

1393

Rev. William Dow
BEITRÄGE
ZUM VERSTÄNDNIS
DER CHRISTLICHEN LEHRE
VII. DIE TAUFUNG UNSERES
HERRN DURCH JOHANNES



CHURCH DOCUMENTS

by Peter Sgotzai

REV. WILLIAM DOW

DIE TAUFUNG UNSERES HERRN DURCH JOHANNES

BEITRÄGE ZUM VERSTÄNDNIS DER
CHRISTLICHEN LEHRE

EINE ERBAUUNGSSCHRIFT HERAUSGEGEBEN
DURCH DR. HEINRICH W. J. THIERSCH

FRANKFURT A.M. UND ERLANGEN
BEI HENDER & ZIMMER
1858

TEIL 7 VON 11

© BY PETER SGOTZAI
TEXT EDITING, GRAPHIC AND DESIGN PETER SGOTZAI
BEERFELDEN JANUAR 2004

VII. DIE TAUFTE UNSERES HERRN DURCH JOHANNES

Lukas 3, 21-22, Kap. 4, 1 und 18

(a-1374 gleicher Inhalt andere Übersetzung [Th. Zanger] Die Taufe des Herrn durch Johannes, Christenglaube und Christen Hoffnung.)

Gottes Ordnungen sind die von Ihm selbst bestimmten, regelmäßigen Mittel, durch die Er sich den Menschen kund macht und mitteilt, sie sind auch die von Ihm selbst erwählten Wege, auf denen die Menschen Sein Angesicht suchen, Ihm nahen und sich Seinen gnädigen Einwirkungen unterwerfen sollen. Je mehr die Offenbarung voranschritt und Sein Volk in nähere und höhere Beziehungen zu Ihm gebracht ward, desto mehr nahmen auch diese Ordnungen an Zahl oder an Wirksamkeit zu, damit die, welche treu gewesen waren im Kleinen, durch dieselben auf das Größere hingeführt würden. So war Israel durch die Beschneidung, durch das Gesetz und die Propheten auf die Sendung des Johannes und auf dessen Taufe vorbereitet worden. Alle, die nun dem Gesetze treu gewesen waren, oder jetzt über ihre Untreue wahre Buße taten, empfingen den Segen der Botschaft Johannis. Durch seine Taufe wurden sie dann wieder auf die nächste höhere Stufe des göttlichen Verfah-

rens mit den Menschen vorbereitet. Diese Taufe war die zeitgemäße, gerade für jenes Volk und Geschlecht bestimmte, ja auf die kurze Amtsdauer des Johannes beschränkte Stiftung, durch welche Gott Seine Kraft ausgehen ließ und Etliche auf die bevorstehende höhere Offenbarung hinleitete. Alle, welche die Johannaufnahme annahmen, kamen dadurch in die Stellung, in der ihnen das Neue dargeboten werden konnte, gleichviel, ob der ihnen zugedachte Anteil an diesem Neuen ein größerer oder geringerer war, ob sie bloße Empfänger oder selbst auch Ausspender der reicheren Gnadenmitteilungen werden sollten.

Jene Anordnungen waren in der Absicht getroffen, Gott eine Gemeinschaft mit Menschen im Fleische möglich zu machen. Deshalb enthielten sie vor Allem eine Versicherung oder eine Mitteilung der Sündenvergebung, entweder so, dass sie die Vergabung begangener oder zugerechneter Sünden ausdrückten, oder dass sie die natürliche Unfähigkeit des gefallenen Fleisches bezeichneten, ohne vorausgehende Erlassung und Vergabung der Sünde, göttliche Mitteilungen zu empfangen. Das Amt des Johannes forderte von denen, die es gehorsam aufnahmen, sowohl eine allgemeine Anerkennung des gefallenen Zustandes und der Untauglichkeit des Menschen zur Gemeinschaft mit Gott, als auch ein besonderes Bekenntnis des Abfalls vom Glauben, in den der Same

Abrahams geraten war, ein Bekenntnis, dass sie eine Wiederherstellung bedurften, dass sie ohne dieselbe ganz untüchtig waren für ihren Beruf, Gottes heiliges Volk zu sein und Seine bevorstehenden höheren Segnungen zu empfangen.

Nachdem Scharen getauft und auf den, welcher kommen sollte, hingewiesen waren, kam auch der Sohn Gottes, um getauft zu werden. Für Johannes, der Ihn kannte, der dem Volke bezeugt hatte, dass Jesus größer und vor ihm gewesen und dass er selbst nicht würdig sei, Ihm die niedrigsten Dienste zu leisten, musste dies ein unbegreifliches Verlangen scheinen, das er nicht, ohne eine Anmaßung zu begehen, erfüllen dürfe. "Johannes wehrte Ihm und sprach: Ich bedarf wohl von Dir getauft zu werden und Du kommst zu mir?" Muss nicht der Geringere von dem Höheren gesegnet werden? Hier aber sucht der, welcher über Allen ist, eine Segnung von der Hand eines Seiner Knechte; der vom Himmel gekommen ist, eine Segnung von dem, der von der Erde ist. Gewiss hat Johannes die Bedeutung und Würde seines Amtes nicht nach seiner eignen Person gemessen, wie sonst die Menschen allzu gerne tun, indem sie vergessen, dass bei allen göttlichen Ordnungen, wer auch ihr Ausspender sei, Gott selbst es ist, mit dem es die Menschen zu tun haben. Gott selbst ist es, der in allen Seinen Ordnungen wirkt. Das Bedenken des Jo-

hannes muss sich auf den scheinbaren Widerspruch gegründet haben, dass die erhabene Person des Herrn in einer so demütigen Haltung erschien, dass Er, der Quell alles Segens, doch selbst einen Segen suchte. Dieser Schwierigkeit begegnete die Antwort des Herrn: "Also geziemet uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen." Betrachten wir die Belehrung, die darin für uns liegt.

Fühlt ihr nicht sofort die besondere Würde, die sich in diesen Worten anspricht - ihre schöne Angemessenheit für die Persönlichkeit Christi? Er sagt nicht: "Ich muss", oder: "es ist uns nötig", sondern: "es geziemet uns"¹. So war es geeignet, übereinstimmend mit der nun beginnenden vollkommenen Offenbarung Gottes. So war es Gottes Wohlgefallen und der Gestalt und Lage angemessen, in der Jesus während Seines Amtes auf Erden erscheinen sollte. Darum gebraucht die Schrift ganz denselben Ausdruck auch vom Vater, indem es von der gesamten Erniedrigung Christi einmal heißt: "Es ziemete² dem, um deswillen alle Dinge und durch den alle Dinge sind, dass Er, nachdem Er viele Kinder zur Herrlichkeit führte, den Herzog ihrer Seligkeit durch Leiden vollkommen machte." Der Ausdruck besagt zwar keineswegs, dass es auch andere hätte sein können, aber er zeigt uns,

¹ Matth. 3, 15

² Hebr. 2, 10

in welch' einer zarten, bescheidenen Sprache wir von jenem göttlichen Gnadenwillen reden sollten, nach welchem Er in Folge Seines Überblickes über Seinen eigenen gesamten Ratschluss und über Alles, was demselben angemessen ist, wie nach einem Gesetze verfährt. Mit einer Sprache, wie sie Jesus von sich selbst gebrauchte, wie sie der heilige Geist in Bezug auf den Vater anwendete, sollen auch wir uns begnügen, wenn wir das darzustellen haben, was Gott uns zu begreifen gegeben hat von den Gründen Seiner Handlungsweise.

"Also geziemet uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen." Unser Herr war in Seinem Herzen und Willen schon vollkommen gerecht. Er hatte das Gesetz - alle Gebote gehalten von ganzem Herzen. Er hatte nicht ermangelt, an Moses zu glauben und die Satzungen, die Gott durch ihn gegeben, zu beobachten. Da Gott nun aber durch Seinen Knecht Johannes noch eine neue Anordnung zur Anbetung Seiner Gnade an die Menschen getroffen, so kam es Jedem aus Abrahams Samen wohl zu, sich derselben zu unterwerfen, um so jeder Segnung, jedes Lichtes, das Gott bis daher gegeben, zu genießen. In der heiligen Schrift werden Gottes Ordnungen einmal Seine "Gerechtigkeiten" oder "Rechtfertigungsmittel" genannt. Von Johannes und Elisabeth heißt es, "dass sie beide fromm waren vor Gott und wandelten in allen Geboten und Satzungen

des Herrn untadelig" - oder genauer: "in allen Geboten und Mitteln der Gerechtigkeit"³. Diese alle zu beobachten, das war der Weg, auf welchem der Mensch Gott alle Ehre und Anbetung geben konnte und Ihn anerkennen als den, von welchem allein der Mensch die Erkenntnis Gottes, die Gerechtigkeit und die Wahrheit empfängt. Durch die Beobachtung aller Ordnungen Gottes gibt der Gerechte die Gerechtigkeit seines Herzens kund, er nähert sich Gott und gibt sich Ihm hin in dem Maße, wie es Gott bis dahin gefallen bat, es dem Menschen zu gestatten.

Als Mensch nahete sich unser Herr zu Gott auf demselben Wege und mit denselben Mitteln, welche Anderen auch vergönnt waren. Als Mensch betete Er zu Ihm, als Israelit hatte Er Gemeinschaft mit Gott vermittelt der heiligen Anordnungen, welche Gott hierfür im mosaischen Gottesdienste getroffen hatte. Und als nun Gott einen neuen Schritt zur Offenbarung und Mitteilung Seiner selbst an die Menschen vorbereitete, da wurde Jesus als ein Mensch, als ein Jude hierfür vorbereitet, indem Er sich derselben neuen Anordnung unterwarf, durch welche die anderen Israeliten vorbereitet wurden. Wie Er sich in alle anderen heiligen Gebräuche gefügt hatte, welche Gott früherhin den Menschen vorgezeichnet, so hieß Er

³ Lukas 1, 6

auch diesen heiligen Brauch willkommen, als ein Mittel, um zu Gott zu nahen. Sobald eine Schar von Israeliten zur Taufe Johannis kam, um für den Empfang des neuen Maßes der Gnade bereitet zu werden, kam auch Er selbst, durch den diese Gnade eingeführt werden sollte, zur Taufe Johannis, und sofort wurde Er versiegelt und für Sein Amt gesalbt. So lange, bis diese höhere Amtstätigkeit anfang, war Er unter das Gesetz getan, und das Gesetz war für Ihn, wie für alle Menschen, das höchste Maß der bisherigen Kundmachung Gottes für Seine Geschöpfe. Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum gekommen, aber zu Ihm selbst kam zuvor das Gesetz. Dann erst trat die neue Haushaltung ein, darinnen Er die Gnade und Wahrheit spendet, welche zuvor in Ihm vorbereitet wurde.

Doch es war noch ein anderer Grund, weshalb es Ihm geziemte, zur Taufe Johannis zu kommen: Er musste das Amt Johannis anerkennen und rechtfertigen und bezeugen, dass es von Gott war. Hätte Er, einer aus dem Geschlecht, zu dem Johannes gesandt war, die Taufe Johannis hintangesetzt, so hätte Er dem Boten Gottes einen Vorwurf damit gemacht. Er hätte sich zu denen gesellt, welche die Taufe Johannis nicht achteten und den Rat Gottes zu ihrem eigenen Schaden verwarfen. Er würde nicht als eines von den Kindern der Weisheit erschienen sein, sondern

als ein Verächter Gottes, indem Er den größten der Propheten Gottes nicht achtete.

Ist dies nicht eine Lehre für uns, wie auch wir alle Gesandten Gottes ehren und anerkennen und jedem, der ein Wort von Gott für uns haben mag, ein Ohr leihen und alle göttlichen Anordnungen unermüdlich beobachten sollen? Es gibt solche, die sich für wohlbefähigt halten, allein zu stehen und ihr geistliches Leben in direkter und individueller Gemeinschaft mit Gott durch Jesum Christum aufrecht zu halten, ohne die Mühe, in Beobachtung aller Seiner Ordnungen auf Ihn zu harren; sie gehen an diesen vorüber oder treffen ihre eigene Wahl, in wie weit sie sich daran betheiligen wollen. Sie brauchen nicht so oft zum gemeinsamen Gebete zu kommen; sie haben es nicht nötig, mit dem Volke Gottes Unterweisung in der Kirche zu empfangen; sie können ja für sich zu Hause Bitten, Gebete, Fürbitten und Danksagungen darbringen. Für die Einfältigen und minder Unterrichteten, für die minder geistlich Gesinnten mögen die öffentlichen Gottesdienste gut und nötig sein, meinen sie; nicht für sie, denn sie können durch Privatandacht, durch Lesen und Betrachtung zu Hause ihre Christenpflichten erfüllen und sich selbst erbauen und weiden. Wie von den Ämtern und Dienstleistungen der Kirche einige für sie überflüssig

sind, so sind von den Dienern der Kirche einige für sie zu gering, zu schwach und zu ungeistlich.

Wenn irgend ein Mensch solches mit Recht hätte sagen können, so wäre es gewisslich Der, dessen Beispiel wir jetzt eben betrachten. Dennoch verachtete Er keinen Diener, an keiner göttlichen Ordnung ging Er vorbei. Er hatte Achtung vor der Autorität Gottes in alle dem, Er suchte Gemeinschaft mit Gott, wie in der Einsamkeit der Wüste und des Gebirges, so im Tempel und in Gemeinschaft mit den Volksmengen, welche zum Jordan strömten. Lasset uns vor dem Stolze aus unserer Hut sein. Allerdings ist das gegenwärtige Maß der Gnade klein in Vergleichung mit dem, dessen wir noch warten, doch sehen wir, dass das Geringere zur Vorbereitung für das Größere dient, und dass die, welche das Geringere verachten, am Tage, da das Größere nahe gebracht wird, untüchtig gefunden und ausgeschlossen werden. Gewisslich geziemt es euch, ihr möget noch so geistlich gesinnt und solcher Hülfe, solcher Gnadenmittel und Mahnungen unbedürftig sein - es geziemt euch, aus alle die Mittel und Wege zu achten, auf denen man Gott nahen und Licht und Gnade von Ihm empfangen darf. Aber glaubet es nur, gerade je geistlicher Jemand ist, desto mehr bedarf er alle die Anordnungen Gottes, desto größer ist für ihn die Gefahr, in die Stricke des Teufels zu fallen, wenn er sich nicht aller der gnädi-

gen Leitung unterwirft und allen den Beschränkungen und Ausgleichungen, welche der heilige Geist durch die Ordnungen der Kirche verwirklicht. Auf diesem Wege geschieht es, dass das Falsche vom Wahren unterschieden und das Reine in Reinheit erhalten wird. Auf dem geistlichen Gebiete finden reine und unreine, die besten und die schlimmsten Einflüsse statt, und der, welcher anders als durch die Einheit mit seinem Bruder bestehen will, muss früher oder später fallen. Überdies, wenn ihr denkt, ihr seid Gott nahe - wiewohl dieser Gedanke eine arge Täuschung ist - und ihr könntet deshalb die gewöhnlichen Mittel, Ihm zu nahen, ohne Schaden übersehen, so solltet ihr doch einige Liebe beweisen und die Wirkung eures Verhaltens und Beispiels auf jene, welche minder selbstvertrauend und minder selbstgenügsam sind, in Erwägung ziehen. Ihr werfet ein ungünstiges Licht auf die heiligen Gebräuche, deren Beobachtung für jene notwendig ist. Da ihr für geistlich gesinnt geltet, geltet ihr für eine Autorität. Was ihr nicht hoch achtet, werden auch jene für unbedeutend ansehen und indem ihr daran vorbeigeht, ermutigt ihr jene, es auch so zu machen. Seid ihr Kinder der Weisheit, warum wollt ihr nicht lieber der Weisheit Recht geben in Allem, was Gott eingesetzt hat, indem ihr alle Seine Diener ehret und euch mit euren Brüdern einmacht, so dass ihr euch in allen ihren Gottesdiensten mit ihnen einfindet und ihnen umso hilfreicher seid,

je schwächer sie sind. Und endlich, werfet ihr nicht euer höheres Maß von Gnade weg, wenn ihr es nicht anwendet, um alle, auch die niedrigsten Diener im Hause Gottes, zu ermutigen und aufrecht zu halten? Wie aber könnt ihr solches tun? Indem ihr ihnen Gehör schenkt, indem ihr bei ihren Amtsverrichtungen auf Gott harret und durch ihre Ausspendungen ein Wachstum der Gnade Gottes erwartet. Oder denkt ihr, es sei Gott wohlgefällig und ein Beweis geistlicher Gesinnung, dass Leute, die sich gerne die Ohren kitzeln lassen, von allen Enden der Stadt zu dem frommen Geistlichen, dem großen Kanzelredner strömen, welcher zu der Zeit mehr denn seine Amtsbrüder in der Mode ist, während jener, welcher ruhig Gott dienet und auf Gott harret; indem er an die Wirksamkeit der Ordnungen glaubt, verachtet wird? Das heißt nichts anders, als Gott den Rücken wenden, damit ihr dem Menschen naheilet. Oder ist es nicht der Mensch, seine Gabe, sein Ansehen, dem ihr nachgeheth? Ihr wisset, dass es so ist. Der Mensch stellt das Amt, das er trägt, in Schatten. Ihr seid von Bewunderung für die Gabe dieses Menschen hingerissen, während ihr gesammelt sein solltet, um bei der Anbetung Gottes euch dem Geiste Gottes hinzugeben. Ihr umgibt einen bedauernswerten Sterblichen mit dem Gewölck eures schmeichlerischen Weihrauchs, während ihr von den heiligen Diensten des Hauses Gottes, denen kein Glanz menschlicher, ausgezeichnete Eigen-

schaften beigefügt ist, saget: Wie ermüdend! Sich selbst schmeicheln und nachgeben, auf Befriedigung des eigenen Geschmacks ausgehen und der Menge nachlaufen - ist dies die Anbetung Gottes? Wenn also eure geistliche Gesinnung euch so weit gebracht hat, dass ihr euch absondert, anstatt euch zu den heiligen Versammlungen einzufinden, dass ihr die Schwachen verachtet, anstatt sie zu lieben und euch zu ihrer Erbauung aufzuopfern, dass ihr Menschen bewundert, anstatt Gott anzubeten - hat sich da eure geistliche Gesinnung nicht als eine Unwahrheit erwiesen, als eine Anmaßung, eine Frucht, nicht des heiligen Geistes, sondern eurer Unwissenheit und Selbstgefälligkeit? So ist es, und wie viel habt ihr unterdessen versäumt von dem ächten Wachstum des Leibes Christi, indem ihr den Rah Gottes zu eurem eigenen Schaden verwarfet. Und wenn Gott euch mit einer neuen Anerbietung von Gnade unversehens nahe tritt, wird Er euch nicht unbereitete finden, unfähig, solche neue Gnade zu erkennen und hinzunehmen? Hütet euch vor diesem geistlichen Stolz. Ahmed die Demut des Herrn nach. Unmittelbar nachdem unser Herr sich der letzten und höchsten von den heiligen Handlungen unter dem alten Bunde demütig gefügt hatte, empfing Er Seinen Anteil an den noch höheren geistlichen Gütern und ward zum Beginne jener Amtswirksamkeit ermächtigt, durch welche die Haushal-

tung des Geistes, der neue Bund, herbeigeführt wurde.

Da empfing Er den heiligen Geist auf eine ganz neue Weise und in einem neuen Maße. Auf eine neue Weise, denn die Himmel öffneten sich Ihm, der heilige Geist nahm eine leibliche Gestalt an, stieg vom Himmel herab, leuchtete über Ihm und blieb auf Ihm. Denn so war durch den Propheten von dem Sprössling ans dem alten Stamme Isai, dem Zweige ans seiner Wurzel, gesagt worden: "auf Ihm wird ruhen der Geist des Herrn"⁴. In einem neuen Maße, denn in den Propheten hatte Er zur Ausführung untergeordneter, zeitweiliger Ratschlüsse gewirkt, Er hatte sie heimgesucht, aber Er war nicht auf ihnen geblieben, und wiewohl es von einigen unter ihnen heißt, dass sie des heiligen Geistes voll waren, so bedeutet dies nicht, dass nicht noch mehr des heiligen Geistes ausgegossen werden konnte, sondern dass sie ihrer Fähigkeit und ihrer Stellung gemäß nicht mehr empfangen konnten. Aber ans Jesus ließ sich der heilige Geist in Seiner ganzen Fülle herab, wie Johannes sagte: "Gott gibt den Geist nicht nach dem Maß", und wie durch den Propheten verkündigt war: "Siehe da mein Knecht, den Ich erhalte; Ich habe meinen Geist auf Ihn gelegt", nicht: von meinem Geiste, sondern mei-

⁴ Jes. 11, 1 - 2

nen Geist; und: "der Geist des Herrn wird auf Ihm ruhen, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des Herrn."

So empfing Er denn den heiligen Geist in Seiner Fülle, nicht damit Er nur eine Zeit lang in Ihm wirke, sondern damit Er auch ewig bei Ihm, als einem Menschen, sei und auf Ihm ruhe. Er hatte die Gerechtigkeit geliebet und gehasset gottloses Wesen; Er hatte gezeigt, dass Er alle Gerechtigkeit erfüllen wollte, nun konnte Gott Ihm Sein Werk anvertrauen und Gott salbte Ihn mit dem Öl der Freuden über Seine Genossen⁵. Von der Zeit an war der heilige Geist Sein, um Ihm zu geben, was Sein Herz wünschte. Wie von Anfang seit Seiner Menschwerdung der heilige Geist bei Ihm war, um Ihm zur Heiligkeit und Reinheit, zur Gerechtigkeit und zum Gehorsam zu helfen, so war Er nun bei Ihm, um Ihm zu allen Worten und Taten der Kraft beizustehen, nicht für Seinen Wandel, sondern für Sein Amt; wie Er Ihm vorher schon gegeben hatte, den Willen Gottes mit Freuden zu tun und das Gesetz Gottes in Seinem Herzen zu üben, so gab Er Ihm nun Unterscheidung der Zeiten und Stunden, Erkenntnis der Menschen und ihres Verhältnisses zu den geheimen Ratschlüssen Gottes; Er gab Ihm Macht, diejeni-

⁵ Psalm 45, 8

gen zu sammeln, welche Ihm in Seinem Amte dienen sollten, zu reden, wie nie ein Mensch geredet hat, den Widerstand zunichte zu machen und das Gewissen der Widersetzlichen zu treffen, Kranke zu heilen, Teufel auszutreiben und auf jede Weise die Werke des Vaters zu tun. Bis dahin war Er durch den heiligen Geist der heilige Mensch gewesen, welcher Seine Pflicht nach allen Seiten, gegen Gott und gegen die Menschen erfüllte, nun aber wurde Er der Christus, der Gesalbte des Herrn, gerüstet für Sein ewig währendes Amt, als der Knecht des Allerhöchsten.

Zu Johannes hatte Gott gesagt: "Auf welchen du sehen wirst den Geist herabkommen und bleiben auf Ihm, der ist es, der mit dem heiligen Geiste taufet." Und Johannes sah und bezeugte es, dass der heilige Geist in Gestalt einer Taube herab kam und auf Ihm blieb. Wie durch dies Herabkommen des Geistes unser Herr für Sein Werk versiegelt wurde, so wurde Er durch die Sichtbarkeit des Wunders für den Glauben der Menschen, welche Ihn aufnehmen sollten, bezeichnet. Die, welche dem Zeugnis Johannis glaubten, wussten, dass Er der Christus war, ehe sie Ihn irgend eine Wundertat verrichten sahen. Als Petrus im Hause des Cornelius predigte, wies er vor Allem auf diese Tatsache hin, wie Gott Jesum von Nazareth

mit dem heiligen Geiste und mit Kraft gesalbt hat⁶. Er machte dies Herabkommen des heiligen Geistes zum Anfang des Evangeliums. Und unser Herr tat ebenso, denn nach diesem Ereignisse, da Er in der Kraft des heiligen Geistes nach Galiläa zurückkehrte, trat Er Seine öffentliche Wirksamkeit an, indem Er ans dem Buche des Jesaias las: "Der Geist des Herrn ist auf mir, denn Er hat mich gesandt, den Armen das Evangelium zu predigen." Heute, sagte Er, ist diese Schrift erfüllt vor euren Ohren⁷. Durch diese Salbung hatte Er Beruf und Vollmacht zum Predigen empfangen; aus diese Salbung sich stutzend, verlangte Er Glauben und Gehorsam von den Hörern.

So ist es denn nicht Gottes Wille, dass Jemand ein Amt unter den Menschen ausübe, ihr Lehrer, ihr Führer oder der Arzt ihrer Seelen werde, ohne eine göttliche Ermächtigung und eine entsprechende Gabe des heiligen Geistes, welche den Menschen, unter denen er wirken will, bezeugt und kundgemacht wird. Auch ist es nicht Gottes Wille, dass Sein Volk sich irgend einem willkürlichen und selbstberufenen Lehrer hingebende. Ausgezeichnete Kenntnisse und Fähigkeiten, Frömmigkeit und andere Vorzüge des Charakters, selbst die hervorragendsten und unbestreitbarsten,

⁶ Apg. 10, 37 - 38

⁷ Lukas 4, 21

Eifer und Aufrichtigkeit, auch die schreiende Not der Menschen oder die Bereitwilligkeit und Sehnsucht der Menge, seine Belehrungen zu hören - nicht eine dieser Eigenschaften und nicht alle zusammen, ermächtigen ihn, sich solch' ein Amt anzueignen, noch rechtfertigen sie Andere, ihn als Lehrer und Führer zu berufen und anzunehmen. Da war Jesus; Er nahm nicht Ihm selbst die Ehre, Lehrer des Volkes und ein Prophet für Israel zu sein, doch war Er voll Erkenntnis, voll Licht und Sein Herz glühte vom reinsten, lebendigsten Eifer. Wer erkannte deutlicher die Finsternisse und Todesschatten, in denen sich Seine Brüder befanden? Wer trug solches Mitleid mit ihrem Elend? Wer sah klarer den Gegensatz zwischen ihrer Herabwürdigung und Gottentfremdung und jener Würde und Seligkeit, in der sie als Freunde Gottes hätten leben sollen? Dennoch harrte Er noch lange nach der vollen Entwicklung Seiner natürlichen Geisteskräfte, lange nachdem Er weiser geworden war als die vorhandenen Führer des Volkes, und erhob Seine Stimme noch nicht, sie zu belehren oder zu warnen. Geduldig und kummervoll wandelte Er unter ihnen, besuchte ihre Synagoge und beobachtete alle Anordnungen des Gesetzes. Er drängte sich nicht vor und mischte sich nicht ein, während Seine gerechte Seele durch die Seinem Vater widerfahrende Unehre, durch die Verirrungen Seines Volkes, durch die falsche und anmaßende Lehre derer, welche auf Mosis Stuhl sa-

ßen, gequält wurde, bis die Zeit kam, wo der Vater aus der Höhe Ihn salbte. Ist dies nicht genug zur Rüge für den vordringlichen und törichten Eifer solcher Menschen, wie sie jetzt im Hause Gottes, mit Überschreitung ihrer rechtmäßigen Sphäre und Vollmacht, sich geschäftig machen!

Auf der andern Seite sind wir verpflichtet, diejenigen, welche zu geistlichen Verrichtungen in der Kirche berufen und verordnet sind und hiefür rechtmäßige Beglaubigung aufweisen können, als solche aufzunehmen um ihrer beglaubigten Ordination willen; wir haben kein Recht, erst die Erfolge ihrer Wirksamkeit und die Kundmachung ihrer Gaben abzuwarten, ehe wir sie aufnehmen. Auf das Zeugnis Johannis glaubten Etliche an Jesus als den Gesalbten Gottes; unter diesen wirkte Er Wunder und offenbarte Seine Herrlichkeit; bei Anderen konnte Er nicht viele Taten tun, um ihres Unglaubens willen. Zu solchen, die anerkannten, dass Er ein Lehrer war von Gott gekommen, redete Er frei heraus, antwortete aus ihre Fragen und löste ihre Zweifel. Für die, welche Ihm nachfolgten und Ihn als einen Propheten anerkannten, schüttete Er Seine Lehre ans und bestätigte sie mit Taten der Kraft und der Befreiung. Er gab denen kein Zeichen, welche Zeichen forderten; die, welche Ihn fragten, aus welcher Macht Er das tue, rügte Er und

zeigte ihnen, dass sie unfähig waren, irgend einen Boten Gottes als solchen zu erkennen.

Nicht anders ist es jetzt mit Gottes Dienern. Wer sich an sie hält um ihres Berufes und der ihnen anvertrauten Gabe Gottes willen, empfängt Segen, wächst in himmlischer Weisheit und wird erbauet. Dagegen wer erst ein Zeichen davon verlangt, dass Christus durch sie rede, schneidet sich selbst von aller geistlichen Segnung und Förderung ab. Und ist es nicht Recht, dass es so ist? Denn gesetzt, es wäre anders, wem würde dann die Ehre gehören, Gott oder der Kreatur? Jesus sprach: "Die Worte, die ich zu euch rede, rede ich nicht von mir selbst; der Vater, der in mir wohnt, derselbige tut die Werke." Er kam in Seines Vaters Namen und suchte Seines Vaters Ehre, Er wollte keine Ehre auf Erden annehmen, denn Er wartete, bis der Vater Ihn verklären würde. So müssen es auch Seine Knechte stets im Herzen tragen, dass sie nicht in ihrem eignen Namen kommen und dürfen sich nicht Meister nennen lassen auf Erden. Gott zeigt es, dass Jesus mit Seines Vaters Macht kam. Die Diener Christi müssen wohl zusehen, dass sie sich so betragen, dass Gott zeigen kann, dass auch sie in Seiner Macht kommen. Dann wird es Gottes Werk sein, das ausgerichtet, Sein Name, der geehrt wird, und ein Lohn kann denen, welche gearbeitet haben, zu Teil werden.

Soll ich sagen, wie ganz zuwider diesem göttlichen Grundsatz der Geschmack und das weltläufige Verfahren in unserer Zeit ist, da, wo jenes Amt, wozu Christus Seine Diener verordnet hat, ausgerichtet werden soll? Soll ich sagen, welche Ehre der Mensch empfängt, welche Ehre zu suchen er verleitet wird? Welches Richten und welche Ängstlichkeit vor dem Urteil der Menschen herrscht? Welch' ein Problem und Schmeicheln, ein Anstaunen und sich anstaunen lassen, welch' Beifallklatschen, und welch' verführerische Bewunderung! Ich will nicht dabei verweilen. Nur dies lasst mich sagen: aus dem Unglauben kommt solches Alles; man sucht ein Zeichen; an die Gabe Gottes glaubt man nicht.

Doch hier werden Etliche fragen: Wie wird uns denn Beglaubigung und Gewissheit zu Teil, dass Jemand Autorität empfangen hat und die Gabe des heiligen Geistes zur Ausübung eines Amtes in der Kirche Christi? - Als Jesus auftrat und Gottes Volk Ihm Glauben und Gehorsam schenken sollte, da wurde ein sichtbares Siegel und Zeichen gewahrt. Johannes war dazu gesetzt, um von diesem Zeichen Zeugnis abzulegen und Ihn als das Lamm Gottes, als den, der mit dem heiligen Geiste tauft, zu bezeichnen. Aber bei denen, die sich Seine Diener nennen, hören wir von keinem solchen sichtbaren Zeichen. Wohl aber wissen wir, dass sie mitunter mit Anmaßung und geistlicher

Selbsterhebung auftreten. Mischt sich in die Ausübung der Patronatsrechte etwa keine Menschengunst, keine Parteilichkeit ein? - um nichts zu sagen von schlimmeren und Gott noch missfälligeren Dingen. Oder weiß man nicht, wie oft bei Wahlen der Geschmack des großen Haufens, der Einfluss der Demagogen und der Zeitgeist entscheidet? So dass die augenfälligen Beweise weit mehr gegen die göttliche Ermächtigung solcher Haushalter sprechen, als dafür! Sind wir deshalb nicht berechtigt, erst nach den sichtbaren Erweisungen ihres Eifers, ihrer Frömmigkeit und Befähigung zu fragen, ehe wir ihnen geistlichen Gehorsam und vertrauensvolle Hingebung erzeigen? - Solche Zweifel, die sich oft genug äußern, sind nicht zu verachten. Angenommen, dass es ehrliche Zweifel sind (denn in manchen Fällen kommen sie aus absichtlichem Widerstreben gegen jede Aussicht und dienen nur zum Deckmantel des Unglaubens und Ungehorsams), so verlangen sie ernste Erwägung. Vor Allem muss man zugeben, dass wir in bösen und entarteten Zeiten leben, da Gottes Wirken durch die vielen Künste der Menschen verdunkelt wird und man den Glauben nicht ohne einen harten Kampf festhalten kann; so sehr, dass wir, wenn wir unsere Seelen durch den Geist des Richtens und der Lieblosigkeit gefangen nehmen lassen, keinen Punkt finden werden, wo unser Fuß ruhen kann. Doch hat Gott euch nicht ohne Vorsteher und Oberhirten in

Seiner Kirche gelassen. Ihnen liegt es ob, den Beruf derer, welche sich zum Amte melden, zu prüfen und nur solche, die sie für würdig erkennen, zu ordinieren und diese euch vorzustellen als Männer, welche den heiligen Geist durch Auflegung ihrer Hände empfangen haben, also mit Hinweisung auf das Zeichen, auf welches St. Paulus verweist⁸. Ihr saget zwar, diese Oberhirten, oder wie man sie nennen mag, sind selbst Menschen mit manchen Schwachheiten und Fehlern. Es mag sein, doch nicht in höherem Maße sind sie damit behaftet als ihr selbst. Und ihr glaubt doch, dass Gott eure Dienste annimmt, und dass Er gut macht, was ihr unvollkommen ausrichtet; das Eine vermöge der Vergebung, welche in Christo ist, das Andere durch die Kraft Christi, dem ihr mit euren Werken dienet und der in Allen das Werk ausrichtet, das Ihm der Vater auszurichten gegeben hat. Sollen nun nicht die Handlungen und Dienste jener dieselbe Vergebung bedürfen und finden und durch dieselbe Wirkung der Kraft Christi ihre Ergänzung bekommen? Ihr saget, das Geistliche und das Fleischliche haben sich in der Kirche so sehr vermengt, dass sie ans einem Werkzeuge Gottes eine menschliche Anstalt geworden ist. Jene Vermengung lässt sich nicht leugnen. Aber prüfet einmal recht, wie es bei euch selbst stehet, in welchem Verhältnis in diesem Mikro-

⁸ 2. Tim. 1, 6

kosmos der heilige Geist sich gegen die finstere und eigenwillige Natur, die Ihn umgibt, hat behaupten können, und wie weit in den zahllosen Tätigkeiten eures Lebens, ja bei euren besten Absichten und vorsichtigsten Handlungen, Er selbst gewirkt, gedacht und gewollt hat? Was ist aber die Kirche, wie ihr sie vor Augen seht, anders, als ein Leib, dessen Glieder gerade solche Menschen sind, wie ihr euch selbst erkennt? Werden nun die Wirkungen des heiligen Geistes in euch, den Gliedern der Kirche, so gehemmt, beschränkt und verdunkelt und sie sind doch noch die Wirkungen des heiligen Geistes, woher habt ihr das Recht, zu fordern, dass Seine Wirkungen in der Kirche glänzender und unvermengter sein sollen? - Ihr könnt allerdings keinen Erweis der Berufung und Ausrüstung der Diener Christi finden, es sei denn, ihr glaubet an die Vergebung und die Treue Gottes, welcher, wenn die Vorsteher der Kirche ihr Amt ausgerichtet haben, um Seiner Gemeinde willen das, was sie unvollkommen und lückenhaft getan haben, gut macht. In der kirchlichen Anstellung eurer Hirten habt ihr zwar weniger Erweis ihrer göttlichen Einsetzung, als man unter besseren Verhältnissen haben könnte, weniger als man haben sollte, aber doch so viel, als man unter diesen Verhältnissen erreichen kann.

Angenommen, ihr dürftet bei euren Geistlichen erst auf sichtbare Kundgebungen in der Ausübung des Amtes warten, ehe ihr sie mit Vertrauen annehmt. Dürft ihr dies, so dürfen es Alle. Nehmet an, sie wollen Alle erst Früchte sehen. Wie sollen nun die Früchte sich zeigen? In der Ausübung ihres Amtes? Aber Niemand gibt sich ihnen hin. Die Leute sind vielleicht gegenwärtig, aber ohne innere Hingebung für das, was geredet und getan wird. Konnte sich Petrus als ein guter Hirte der Schafe Christi erweisen, wenn die Schafe sich nicht wollten weiden lassen? Wenn Niemand darauf harret, Segen durch mein Amt zu empfangen, wie soll ich es ausrichten? Je wahrer es ist, dass ich den heiligen Geist empfangen habe, desto unmöglicher wird es für mich sein, im Amte etwas auszurichten, denn Er wird sich an einem eitlen Schauspiel nicht beteiligen, Er wird sich nicht zu einer versuchsweisen Schaustellung meiner Fähigkeiten hergeben. Wie soll ich euch meine Fähigkeiten zeigen?

Habt ihr solche Gewähr, wie man sie unter den jetzigen Verhältnissen überhaupt haben kann, so ist es Sache des Weisen, unter solchen Verhältnissen damit zufrieden zu fein.

Aber ihr werdet sagen: dies heißt eine Schwierigkeit wegräumen, durch den Nachweis, dass wir von

allen Seiten mit Schwierigkeiten umringt sind. Ist es in der Kirche Christi immer so gewesen? Gab es für Sein Volk niemals einen klareren und überzeugenderen Weg, die geistlichen Führer zu erkennen und inne zu werden, wen der heilige Geist zu Bischöfen der Herde Christi gefetzt hatte? Gewiss gab es einen vollkommenen Weg, ehe die geistlichen Gaben und die ursprünglichen Ämter gering geachtet und gehemmt wurden. Ist aber keine Hoffnung da, dass dieser vollkommene Weg wieder gewonnen werde? Ja, bei Ihm, der die Fülle des Geistes hat. Denn Er hat Seinen Bund nicht vergessen und Seinen Ratschluss nicht abgeändert. So fest hat Er sich zu Seinem Werke, der Kirche, bekannt, dass Er, um den Pforten der Hölle den Sieg zu verwehren, in Seiner Kirche durch die unvollkommenen Mittel, welche sich noch in ihr fanden, gewirkt hat, durch die Bruchstücke Seiner Anordnungen, die noch übrig waren. Ja, Er hat in Seiner Vorsehung auch solche Mittel noch gebraucht, welche der Schwäche und Unwissenheit Seiner Kirche entsprachen, ungeachtet sie von der vollkommenen Kirchenordnung, die Er gesetzt hatte, weit verschieden sind. Wenn wir bekennen, dass wir unseren Weg verderbt, Seine Ordnungen verlassen, Seine Kinder auf unsere eigenen Erfindungen und löcherlichen Zisternen verwiesen und dadurch den Segensstrom Seines Geistes gehemmt haben, wenn wir von unseren eitlen Reformatationsversuchen ablassen, uns der wahren

ren Reue hingeben, uns ganz auf Seine Barmherzigkeit werfen, und im Namen Jesu Christi Ihn anrufen, wird Er sich nicht mit Seinem Heile uns wieder zuwenden? Er wird wieder bauen, was wir niedergerissen haben, und uns die Stimme hören lassen: "Dies ist der Weg, darinnen wandelt, von demselbigen weicht weder zur Rechten noch zur Linken."

Die Herabkunft des heiligen Geistes wurde von dem Worte des Vaters begleitet: "Du bist mein geliebter Sohn, an Dir habe ich Wohlgefallen", oder nach St. Matthäus: "Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe." Endlich erkannte hiermit der ewige Vater den Sohn der Jungfrau au; Er redete zu Ihm nicht durch Menschen, nicht durch eine Vision, sondern durch eine Stimme vom Himmel; nicht insgeheim, sondern so, dass es der von Ihm erwählte Zeuge vernahm. Bis dahin war Jesus für den Sohn des Zimmermanns gehalten worden und Er hatte es sich gefallen lassen, dafür gehalten zu werden. Aber ehedenn Er Sein Amt antrat, war es notwendig, dass Seine Würde kund gemacht wurde, und als der heilige Geist Ihm ohne Maß gegeben wurde und auf Ihm blieb, musste es kund getan werden, dass Er, den der Vater also ausrüsten konnte, nicht nur Mensch, sondern auch Gott war. Der Vater nennt Ihn Seinen geliebten Sohn um jenes ewigen Ergötzens und Wohlgefallens willen, das Er an Ihm hatte, welches wir nur

im schwächsten Maße zu fassen vermögen - denn es sind uns nur geringe Abbilder davon in der jetzigen Schöpfung verliehen - ein Geheimnis, welches zu erforschen uns gar nicht, auszudrücken kaum geziemt. Doch was wir davon wissen, dient uns dazu, Gottes Liebe zum Menschen zu ermessen, indem Jesus, dieser geliebte Sohn, das Lösegeld zur Erlösung der Menschen wurde.

„An Dir habe ich Wohlgefallen.“ Hierum gab der Vater dem Glauben des Menschen Jesus die vollkommene Versicherung Seiner Guttheißung des Werkes, das Er nun unternahm und woran Er Sein Leben setzte. Mit diesem Worte wurde die Gerechtigkeit Jesu anerkannt. Es kam vom Himmel, als Er alle Gerechtigkeit erfüllte, und gab des Vaters Zustimmung und zugleich Sein Vertrauen und Seine Erwartung zu erkennen. Dies Wort war für die Menschen die Zusicherung, dieser sei es, durch den sie von dem Missfallen Gottes befreit werden und sich der göttlichen Liebe wieder erfreuen sollten. Wie tiefe Bedeutung muss es für die Seele unsers hochgelobten Herrn gehabt haben, dem die Psalmen und Propheten wohlbekannt waren! Aus Sein ganzes Wirken siel ein Lichtstrahl von dem Angesichte Gottes, ein Zeugnis für die Einheit Seines Willens und Vorhabens mit dem Willen und Vorhaben Seines Vaters. Wie bedeutungsvoll muss es für uns sein, wenn wir in Versuchung kom-

men, unseren Glauben schwach werden zu lassen im Nachsinnen über das unergründliche Geheimnis des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes! Es verknüpft die Worte der früheren Propheten, welche von der zu erwartenden Seligkeit redeten, und die Worte der Späteren, welche nach geschehener Bewirkung des Heils durch den vom Himmel gesandten heiligen Geist zu uns geredet haben.

Also wurde der „Engel des Bundes“⁹ in die Welt eingeführt. Er ist selbst Gott, denn Niemand außer Gott kann der Seligmacher sein: Gott allein kann die Ehre des Gesetzes retten, denn Seine Vollkommenheiten drückt es ans; nur Er kann das Gefallene wieder aufrichten oder das Wankende befestigen, denn keine Kreatur vermag die hierzu notwendige Gnade in sich zu fassen, um zu jener Tiefe hinabzusteigen und eine solche Last ans sich zu nehmen. Seit der Zeit hat Gott zu uns geredet durch Seinen Sohn. Rettung ist uns zu Teil geworden, nicht als etwas Wahrscheinliches, als etwas zu Hoffendes, sondern als eine Gewissheit. Gottes Wille, uns selig zu machen, ist nun eben so klar und zuverlässig kund geworden, wie einst Sein Wille im Gesetz offenbaret wurde. Es wurde nicht etwa unserem Mittler nur erlaubt, für uns einzutreten, Er trat nicht etwa nur mit der Hoffnung ein,

⁹ Mal. 3, 1

Friede zu Staude zu bringen, Er kam, von Gott selbst gesendet, um Frieden zu bringen; Gottes Liebe sendete Ihn, uns loszukaufen. Sollen wir eine solche Seligkeit nicht achten, oder auf eine andere warten? Sollen wir uns vornehmen, sie erst durch unsere eigene Gerechtigkeit vollständig zu machen, ehe wir Gott als unseren Freund ansehen? Gewiss nicht. Der Anfang, der erste Schritt des Gehorsams besteht darin, dass wir sagen: wir sind erlöst, Gott ist versöhnt; dass wir glauben: unsere Seligkeit ist Gottes Wille. Wir können Gott nicht missfälliger begegnen, als indem wir an Seiner Liebe zweifeln, oder Ihn in einem anderen Lichte, als in dem des Friedens und der Huld betrachten, als den, der uns annimmt, Kindesrecht uns verleiht und Seine Gnade auf uns herabsendet.

Es war von Jesu geweissagt: "Er wird nicht streiten noch schreien, man wird auch Seine Stimme nicht hören auf den Gassen"¹⁰. So war es und die Menschen haben Ihn verachtet, sie haben weder an Ihn geglaubt, noch abgesehen, sich zu ihren eigenen Seligmachern auszuwerfen; sie haben Ihm nicht gehorcht, noch Ihm Dank erwiesen. Von Seinen Dienern sind einige mit Wenigem treu gewesen, und Er kömmt, sie zu belohnen. Seine Mitbürger haben Ihn gehasst und Ihm die Botschaft nachgesandt: "Wir

¹⁰ Jes. 42, 2

wollen nicht, dass dieser über uns Herr sei." Ihm, der zur Rechten Gottes sitzt, haben sie diese Botschaft nachgesandt; die Bürger, die Königreiche, die Freistaaten haben dies ausgesprochen, und jetzt lässt sich diese Rede am lautesten, am allgemeinsten hören, in allen Gemeinwesen der Christenheit macht sich der Grundsatz geltend: der Mensch ist sein eigener Herr; nur in Sachen des Glaubens, der Gottesverehrung und Religion habe Christus etwas mit ihm zu schassen. Dennoch hat Er dies Alles so lange Zeit übersehen, hat uns geschont, ja gesegnet; Er hat dazu geschwiegen und sich zurückgehalten. Aber die Zeit ist nahe, wo Er als ein Gewaltiger hervortreten, wo Er Seinen Eifer erwecken wird, wie ein Kriegsmann, wo Er laut rufen wird, und die, welche Ihn verachteten, werden zu spät Seine Macht erkennen, wenn die Verzagten, die nicht auf Ihn trauen wollten, die Ungläubigen, die Seine Wahrheit von der Lüge nicht unterschieden, die, welche ihre eignen Wege liebten und Ihm nicht gehorchten, als Seine Feinde gerechnet werden, wenn die Gewaltigen und die Völker, die nicht für Ihn regieren, noch in Seinem Namen regiert werden wollten, der Eitelkeit ihrer eignen Weisheit und einer mehr denn babylonischer Verwirrung überlassen werden. Damm lasst uns Alle Buße tun, dass

wir nicht umkommen auf dem Wege, wenn Sein Unwille nur ein wenig entfacht wird¹¹.

Und nun sei dem Vater u.s.w.

¹¹ Psalm 2, 12